

RÖMISCHE KAISERZEIT, MITTELALTER

Loga (2020)

FStNr. 2710/6:71, Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

*Emder Jahrbuch, Bd. 101 (2020),
280-283..*

Römisch-kaiserzeitliche und mittelalterliche Siedlungsspuren

Im Leeraner Stadtteil Loga befindet sich die heutige ev.-ref. Friedenskirche. Sie wurde Ende des 13. Jahrhunderts als Saalkirche errichtet. Untersuchungen im Zuge der Sanierung einer unter der Kirche befindlichen Gruft ergaben Hinweise auf Bestattungen, die bereits in das 7. Jahrhundert datieren. In der mittelalterlichen Stratigraphie konnte aber auch Material mittels Radiokarbondatierungen in die Römische Kaiserzeit datiert werden. Dies ließ sich zunächst nur damit erklären, dass älteres Material mit den frühmittelalterlichen Schichten vermischt worden sein musste. Nun ergaben sich Hinweise auf die Herkunft dieses Materials.

Die Kirchengemeinde plante auf dem ehemaligen Kinderspielplatz nordöstlich neben der Kirche den Neubau einer Krippe. Dafür musste der Oberboden auf knapp 1 m Mächtigkeit vollständig abgetragen werden. In dem anstehenden pleistozänen Boden kamen zahlreiche Gruben, Gräben und ein Brunnen zum Vorschein, die augenscheinlich zu einem Gehöft gehört haben (Abb. 1).

Die Ausgrabungsfläche wird zentral durch einen Nord-Süd verlaufenden Graben geteilt. An seinem südlichen Ende, an der Ausgrabungsgrenze, liegt ein im Durchmesser ca. 3,5 m großer Brunnen. Während im östlichen Ausgrabungsabschnitt nur eine schütterere Befundstreuung, darunter ein hochmittelalterlicher Rutenberg von 7 m Durchmesser, dokumentiert werden konnte, wurde auf der westlichen Hälfte eine dichte Konzentration an Befunden freigelegt. Neben einigen größeren Gruben handelt es sich meist um parallel zum Graben verlaufende Pfostenreihen. Bei der unmittelbar am westlichen Rand des Grabens liegenden Pfostenreihe muss es sich um eine zaunartige Konstruktion gehandelt haben. Unmittelbar daneben liegende Pfostengruben lassen hier ein Haus mit äußeren Doppelpfostenreihen vermuten. Aufgrund des Ausgrabungsauschnittes konnte es nur auf etwa 14 m Länge verfolgt werden. Die Breite lag vermutlich zwischen 6 und 7 m. Bisher konnte noch keine Parallele zu dem angetroffenen Gebäude gefunden werden, da sich keine wirklich klare Gliederung der Innenpfosten rekonstruieren lässt. Annähernd ähnliche dreischiffige Gebäude stammen aus den Niederlanden und werden dort als Häuser vom Typ Noordbarge, Peelo A oder Wijster B angesprochen. Sie datieren in die Römische Kaiserzeit. Dieser zeitliche Ansatz lässt sich zumindest gut mit dem aus dem Haus bzw. den randlichen Pfostengruben stammenden Fundmaterial in Übereinstimmung bringen. Zumeist konnte einfache Siedlungskeramik aus einem mit Granitgrus gemagerten Ton geborgen werden. Die wenigen Randscherben lassen Schalen und Töpfe mit kurzen trichterförmigen Rändern erkennen. Einzelne Scherben zeigen eindeutig Spuren sekundärer Hitzeeinwirkung. Schlackenreste und auch ein größeres Stück Raseneisenerz deuten eine Eisengewinnung vor Ort an, jedoch wurde aus beiden Befunden kein weiteres datierendes Material geborgen.

Wohl in das Frühmittelalter datiert der Nord-Süd verlaufende Graben. Aus ihm konnten als jüngste datierende Funde Scherben der muschelgrusgemagerten Ware geborgen werden, die in Ostfriesland in das 8. bis 10. Jahrhundert datiert. Der Graben endet an der südlichen Grabungskante in dem oben erwähnten Brunnen. Die Profildokumentation belegt jedoch, dass der Brunnen den frühmittelalterlichen Graben

nachträglich schneidet. Die Tiefe des Brunnens wurde mit einem Bohrgestänge bis 3 m Bohrstocklänge sondiert, die Brunnensohle jedoch noch nicht erfasst. Der Brunnen wurde mindestens bis in das Hochmittelalter genutzt. Aus ihm stammen Scherben von Kugeltöpfen mit auf der Töpferscheibe gedrehten aufgesetzten Rändern. Die jüngste Siedlungsphase wird durch eine rechteckige Grube repräsentiert. Sie enthält Keramik der frühen Neuzeit, so Fragmente von Westerwälder Ware, gelbtonige Irdenware sowie Steingut.

Insgesamt belegt der Ausschnitt der Fundstelle die große zeitliche Tiefe der Ansiedlungen am südlichen Rand der zentralen Oldenburgisch-Ostfriesischen Geest. Mit 6,5 m über Normallnull liegt die Fundstelle genau am Rand eines deutlich in die Flussmarsch der Leda abfallenden sandigen Höhenrückens und wurde wohl mit Bedacht als Siedlungsplatz ausgewählt.

(Text: Jan F. Kegler)

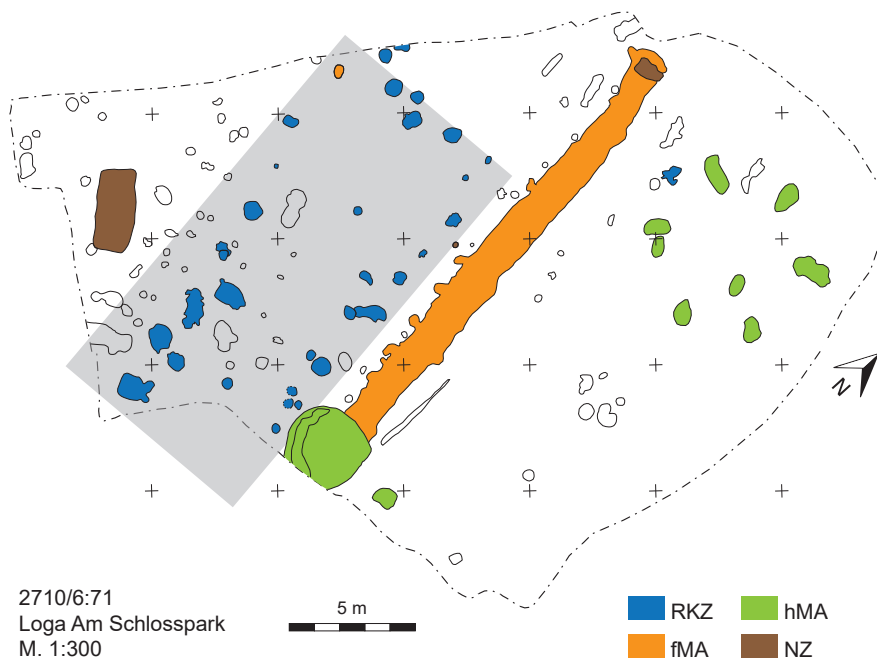


Abb. 1: Gesamtplan der Ausgrabung. Grau hervorgehoben ist der mutmaßliche Hausgrundriss. (Grafik: A. Prussat/H. Reimann)